

Zum Gesundheitsverhalten Jugendlicher: Ernährungsverhalten und Genußmittelkonsum

Reißig, Monika

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reißig, M. (1988). *Zum Gesundheitsverhalten Jugendlicher: Ernährungsverhalten und Genußmittelkonsum*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-402053>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Zum Gesundheitsverhalten Jugendlicher

- Ernährungsverhalten und Genußmittelkonsum -

Autor: Dr. sc. med. M. Reißig

Leipzig, September 1988

Inhaltsverzeichnis

	Blatt
1. Problem- und Zielstellung der Untersuchung	3
2. Population, Methode, Zeit der Durchführung der Untersuchung	4
3. Ernährungsverhalten (Körpergewichtsgruppen; Bemühen um Normalgewicht und ausgewählte Motive dafür; Gemeinschaftsverpflegung; Mahlzeitenrhythmus)	4
4. Rauchen (Raucheranteil; Rauchbeginn; Zigarettenverbrauch; Einschätzung der Schädlichkeit des Rauchens; Entwöhnungsversuch)	8
5. Alkoholkonsum (Häufigkeit und Menge des Alkoholkonsums, Alkoholgefährdung, Kombinationen alkoholischer Getränkearten, Alkoholgenuss in der Arbeitszeit, Motive für Alkoholgenuss)	12
6. Tabellenanhang	21

1. Problem- und Zielstellung der Untersuchung

Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Lebensqualität sind nicht voneinander zu trennen. Deshalb ist die Gesundheitsförderung der Bevölkerung ein sozialpolitisches Grundanliegen unserer Gesellschaft.

Die Garantie sozialer Sicherheit und umfassenden Gesundheitsschutzes in der DDR entläßt den einzelnen aber nicht aus der Mitverantwortung für die Erhaltung seiner Gesundheit. Große gesundheitliche Reserven liegen bekanntlich in einer gesunden Lebensweise von Jugend an.

"Vorbeugender Gesundheitsschutz bedeutet also stets auch, die Bürger für eine entsprechende Lebensführung zu gewinnen."¹

Die verstärkte gesellschaftliche Aufmerksamkeit, die den Fragen einer gesunden Lebensführung entgegengebracht wird, findet ihren Ausdruck auch im Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 16. 12. 1986. Danach sind die Hauptanstrengungen auf die Förderung einer gesunden Ernährung, auf mehr körperliche und geistige Konditionierung durch Sport und aktive Erholung sowie gegen den Mißbrauch von Genußmitteln zu richten.

Der Beschluß orientiert weiterhin darauf: "Besondere Aufmerksamkeit ist der Wissensvermittlung und Propagierung gesundheitsfördernden Verhaltens gegenüber der heranwachsenden Generation zu widmen."

Voraussetzung für effektive Maßnahmen der Gesundheitserziehung ist die Kenntnis des jeweiligen Entwicklungsstandes in den verschiedenen Bereichen der gesunden Lebensführung sowie bestimmter Tendenzen im Gesundheitsverhalten und deren Ursachen.

Ziel des vorliegenden Berichtes ist es, über wesentliche Ernährungsgewohnheiten Jugendlicher zu informieren, dem aktuellen Rauch- und Alkoholtrinkverhalten nachzugehen, Risikogruppen zu kennzeichnen sowie bestimmte Einflußfaktoren aufzuzeigen, um Folgerungen für Maßnahmen der Gesundheitsförderung abzuleiten.

¹ E. Honecker, Referat auf der Beratung des Sekretariats des ZK der SED mit den 1. Sekretären der Kreisleitungen, ND 13./14. Februar 1988, S. 9

2. Population, Methode, Zeit der Durchführung der Untersuchung

Im Rahmen der Untersuchung "Jugend und Massensport 1987"¹ wurden auch gesundheitsbezogene Aspekte erfaßt.

In die Untersuchung waren einbezogen:

Lehrlinge in der Industrie	498
Lehrlinge in der Landwirtschaft	248
Arbeiter in der Produktion	348
Arbeiter in anderen Bereichen	223
Angestellte	233
Intelligenz	224
Studenten	707
	<hr/>
N	2 481

Die Ergebnisse der Befragung sind repräsentativ für Lehrlinge der Landwirtschaft der Bezirke Schwerin und Gera, für Lehrlinge und Berufstätige in Industriebetrieben (vornehmlich in Süd- und Westbezirken der DDR) sowie für Hochschul- und Universitätsstudenten der einbezogenen Sektionen an den einzelnen Lehrinrichtungen.

Als Untersuchungsmethode wurde eine anonyme schriftliche Befragung mit standardisiertem Fragebogen in Gruppensituation eingesetzt. Die Erhebung erfolgte im Zeitraum Mai bis Juli 1987.

3. Ernährungsverhalten

Unbestritten steht die Ernährungsweise in einem engen Zusammenhang zu Gesundheit und Leistungsfähigkeit. Bekanntlich ist aber das Ernährungsverhalten vieler Menschen in der DDR nicht den Erfordernissen der modernen Lebensweise angepaßt. Viele essen zu energiereich, d. h. vor allem zu fett und zu süß, aber auch zu salzig. Folgen sind u. a. Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Zuckerkrankheit und andere Stoffwechselliden, bestimmte Krebserkrankungen.

¹ verantw. Forschungsleiter: Prof. Dr. sc. Peter Förster
sportsoziologischer Bericht: G. Koski

Sichtbarer Ausdruck einer zu energiereichen Ernährung ist das Übergewicht, das unter gesundheitlichem Aspekt von besonderer Bedeutung ist. Wir ermittelten es bei 7 % der 16 - 18jährigen, 16 % der 22 - 25jährigen und 28 % der 26 - 35jährigen, so daß ein deutlicher Alterstrend in Richtung Übergewicht besteht. Daneben gibt es auffallende Unterschiede im Körpergewicht nach Tätigkeit und Geschlecht. Die meisten Übergewichtigen weist die männliche Intelligenz auf, gefolgt von den männlichen Angestellten und den weiblichen Arbeitern. Dagegen befinden sich unter den weiblichen Angestellten und der weiblichen Intelligenz relativ wenig Übergewichtige, dafür mehr Untergewichtige. Dies trifft auch auf die Studenten zu. Ein mit weniger als 10 % ebenfalls nur geringer Anteil Übergewichtiger ist unter denen anzutreffen, die in ihrer Freizeit regelmäßig Sport treiben (Tab. 1).

Was die Einschätzung des eigenen Körpergewichtes betrifft, hält man sich insgesamt häufiger für übergewichtig als dies tatsächlich der Fall ist und umgekehrt hält man sich für weniger untergewichtig als dies prozentual vorkommt. Das Urteil über das eigene Körpergewicht ist realistischer bei Männern gegenüber Frauen, bei den 26 - 35jährigen gegenüber den jüngeren Altersgruppen. Die meisten Diskrepanzen zwischen ermittelter und geschätzter Körpergewichtsgruppe bestehen bei den weiblichen Lehrlingen und den weiblichen Studenten, die sich deutlich häufiger für übergewichtig halten als sie es sind und sich noch mehr als normalgewichtig betrachten, aber untergewichtig sind. Daran zeigt sich erneut die starke Orientierung der weiblichen Jugendlichen am derzeitigen modischen Schlankheitsideal. Daher ist auch der Wunsch nach Gewichtsabnahme bei den weiblichen Jugendlichen und Frauen aller Altersgruppen weitaus größer als notwendig. Für die männlichen Befragten trifft das deutlich weniger zu. Mädchen und Frauen werden nachweislich noch immer stärker nach ihrem Äußeren beurteilt als Männer, wobei Schlankheit zum Leitbild der weiblichen Erscheinung gehört. Der ausgeprägte Wunsch, dem möglichst zu entsprechen, ist der beste Verbündete zur Vermeidung bzw. dem Abbau von Übergewicht. Entsprechend bemühen sich die meisten weiblichen

chen Jugendlichen bzw. Frauen aller Altersgruppen in irgendeiner Weise um ihr Normalgewicht (70 %). Besonders häufig (ca. 80 %) geben die Übergewichtigen Frauen und auch Männer, wobei vor allem die Altersgruppe der 26 - 35jährigen betroffen ist, Aktivitäten zur Erreichung ihres Normalgewichtes an.

Das Motiv, sich eine gute Figur zu erhalten oder sie zu erreichen, spielt zwar insgesamt gesehen etwa eine gleich große Rolle zur Gewichtsregulierung wie das Motiv Gesunderhaltung, ist aber erwartungsgemäß für die weiblichen Befragten von wesentlich größerer Bedeutung als für die männlichen. Daran zeigt sich erneut die große Wirksamkeit modischer Leitbilder bei weiblichen Jugendlichen und Frauen.

An der Bereitschaft und entsprechenden Bemühungen zur Gewichtsregulierung - besonders unter den Übergewichtigen - fehlt es also nicht. Ernährungsaufklärung, um die man sich in letzter Zeit auch in den Massenmedien besonders bemüht und verstärkte Aktivitäten der Kabinette für Gesundheitserziehung, was Diätberatung, "Molly-Turnen" usw. betrifft, sind die eine Seite des Problems. Die andere - mindestens ebenso wichtige - ist das Angebot an energiereduzierten Nahrungsmitteln. Hier könnte eine Erweiterung des Sortiments, das auch geschmacklich eine Alternative zum Normal- bzw. Delikatangebot darstellt, viel zum Abbau von Übergewicht in der Bevölkerung beitragen.

Bei einigen Produkten gibt es eher gegenteilige Tendenzen - z. B. ein erweitertes Angebot attraktiver Molkereiprodukte (Käse, Joghurt, Quarkzubereitungen) mit höherem Fettanteil. Eine einfache unterstützende Maßnahme ist die Kennzeichnung des Energiegehaltes der Gerichte auf der Speisekarte in den Gaststätten, die mancherorts schon praktiziert wird.

Das Problem Überernährung unserer Bürger, das nach unseren Ergebnissen mehr die mittleren und älteren Jahrgänge angeht als Jugendliche, ist nicht allein der mangelnden "Eßdisziplin" des einzelnen Betroffenen anzulasten, sondern bedarf auch einiger Maßnahmen in der Nahrungsgüterproduktion.

Die Gemeinschaftsverpflegung ist ein bedeutender Träger der Volksernährung - eingeordnet in die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen. In der DDR besteht für nahezu alle Werktätigen die Möglichkeit, eine warme Hauptmahlzeit im Rahmen einer Gemeinschaftsverpflegung einzunehmen. Vorteile einer Gemeinschaftskost liegen in ihrem niedrigen Preis und im Zeitgewinn vor allem für die berufstätigen Frauen und Mütter.

Ernährungsempfehlungen und Richtsätze für verschiedene Gruppen Werktätiger dienen dem Ziel, ein abwechslungsreiches, schmackhaftes Speisenangebot mit angemessenem Energie- und Nährstoffgehalt zu sichern. Dabei gilt es, vorhandene Niveauunterschiede zu verringern. Eine gute Gemeinschaftskost ist nicht nur selbst wichtiger Bestandteil einer gesundheitsfördernden Ernährung, sondern auch Anregung für die individuelle Ernährungsweise.

Ihre warme Hauptmahlzeit nehmen rund 80 % der Lehrlinge und Berufstätigen als Gemeinschaftsverpflegung ein, weitere 18 % nehmen dieses Angebot nicht wahr, lediglich 1 % besitzt lt. Angabe keine Möglichkeit, ein Betriebsessen zu erhalten (Tab. 2).

Etwa ein Viertel der Lehrlinge und Berufstätigen sind ohne große Einschränkung mit dem Betriebsessen zufrieden, aber 37 % sind damit unzufrieden. Es gilt also, die Gemeinschaftskost weiter zu verbessern, Niveauunterschiede vor allem durch Erschließung örtlicher Reserven abzubauen. Dies trifft ganz besonders auf die Schichtarbeiterversorgung zu, denn die Hälfte der daran teilnehmenden männlichen Schichtarbeiter sind damit unzufrieden. Auch die Studenten sind je nach Studieneinrichtung sehr unterschiedlich mit ihrem Mensaessen zufrieden, was erhebliche Niveauunterschiede in Qualität und Einnahmebedingungen nahelegt.

Was die empfehlenswerte Anzahl täglicher Mahlzeiten, den Mahlzeitenrhythmus betrifft, wird eine kontinuierliche Energie- und Nährstoffzufuhr am besten durch 5 Mahlzeiten am Tag gewährleistet. Noch zu häufig werden aber nur 3 Mahlzeiten am

Tag eingenommen (37 % der Lehrlinge und Berufstätigen, knapp die Hälfte der Studenten). Dies ist auch häufiger der Fall bei den weiblichen Jugendlichen und bei Vorhandensein von Kindern, wobei hier der Zeitfaktor an den Arbeitstagen eine Rolle spielt. Frauen und vor allem Übergewichtige versuchen, durch Auslassen von Mahlzeiten ihr Körpergewicht zu halten bzw. zu reduzieren.

Nur 30 % der Lehrlinge, aber 44 % der Studenten geben an, ihre eigene Ernährungsweise bewußt gesundheitsfördernd zu gestalten, wobei natürlich offen bleibt, was darunter verstanden wird und auch in welchem Umfang und wie konsequent das geschieht. Es zeigt jedoch, ob der Aspekt Gesundheitsförderung in der eigenen Ernährungsweise überhaupt eine Rolle spielt. Die weiblichen Jugendlichen allgemein - besonders aber die weibliche Intelligenz und die Studentinnen - beachten in ihrer Ernährung am meisten ernährungswissenschaftliche Grundregeln. Ist das nicht der Fall, so vor allem wegen zu geringer Kenntnisse auf diesem Gebiet. Das unterstreicht die Notwendigkeit, in der Vermittlung von Ernährungswissen nicht nachzulassen, da hier offenbar noch kein "Sättigungseffekt" eingetreten ist.

Das anhaltend große Interesse vor allem der Übergewichtigen weiblichen Jugendlichen und Frauen an Informationen zur gesunden Ernährung ist vorrangig auf eine praktikable und wirksame Reduktionskost gerichtet.

4. Rauchen

Gewohnheitsmäßiges, d. h. tägliches Rauchen, führt zu rascher psychophysischer Abhängigkeit vom Nikotin mit den bekannten Schwierigkeiten bei einer Entwöhnung. Vorrangige Aufgabe bei der Förderung des Nichtrauchens ist es daher, den Rauchbeginn im Jugendalter zu verhindern. Inwieweit das bisher gelungen ist, läßt sich an der Entwicklung des Raucheranteils unter der Jugend verfolgen.

Für die Population dieser Untersuchung gibt darüber Tabelle 3 differenzierte Auskunft.

Da wir von 1970 bis 1987 die Rauchgewohnheiten Jugendlicher in mehreren repräsentativen Quer- und Längsschnittuntersuchungen kontinuierlich verfolgt haben, zeichnet sich folgender Entwicklungstrend ab:

In den siebziger Jahren kam es zu einer zunehmenden Verbreitung des Rauchens unter der Schuljugend - vor allem unter den Mädchen. Seit Anfang der achtziger Jahre erhöhte sich der Raucheranteil dann nicht weiter, sondern zeigte eher eine leicht rückläufige Tendenz. Er beträgt seitdem sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Jugendlichen etwa 55 %, wobei etwa 40 % täglich und 15 % gelegentlich rauchen. Die weiblichen Jugendlichen sind in der Tendenz etwas weniger tägliche, dafür mehr gelegentliche Raucher als die männlichen. Größere Unterschiede gibt es jedoch zwischen den verschiedenen Tätigkeitsgruppen.

Während der Raucheranteil der Lehrlinge dem Durchschnittswert der Jugendlichen ab 16 Jahren entspricht, finden wir mit 63 % den höchsten Raucheranteil und reichlich die Hälfte tägliche Raucher unter den jungen Arbeitern. Die junge Intelligenz raucht deutlich weniger - nur etwa ein Viertel sind tägliche Raucher. Am wenigsten rauchen die Studenten - ein Fünftel sind hier tägliche Raucher, zwei Drittel sind Nichtraucher. Auch hier weisen verschiedene Untersuchungen des ZIJ eine leicht rückläufige Tendenz seit 1979 aus.

Wie in allen vorangegangenen Untersuchungen wird der Raucheranteil am meisten vom Bildungs- und Qualifikationsniveau beeinflusst (Tabelle 4 und 5). Eine entsprechende Differenzierung setzt bereits in den oberen Klassen der POS ein, indem umso weniger geraucht wird, je leistungsstärker die Schüler sind (Längsschnittstudie II bei Leipziger Schülern).

Der deutliche Einfluß von Schulbildung und Qualifikation auf das Rauchverhalten Jugendlicher ist nicht durch eine kurzschlüssige Verbindung zwischen Wissen und entsprechendem Verhalten erklärbar, sondern ist komplex vermittelt. Für die stärkere Motivierung Jugendlicher mit höherer Bildung und Qualifikation zum Nichtrauchen spielt ein höheres Niveau der Persönlichkeit mit entsprechenden Wertorientierungen, Lebenszielen und geistig-kul-

turellen Bedürfnissen die entscheidende Rolle. Vor allem in dem Alter, wo der Einstieg ins Rauchen erfolgt, sind es besonders die leistungsschwachen Jugendlichen, die sich mit Hilfe von Genußmitteln sozial integrieren wollen und auf diese Weise mangelnde Erfolgserlebnisse kompensieren möchten.

Was den Rauchbeginn betrifft, gaben die täglichen Raucher retrospektiv das Alter in Jahren an, in dem sie mit dem regelmäßigen Rauchen begannen. Dabei sind Erinnerungsfehler, besonders bei den etwas älteren Befragten, nicht auszuschließen, die sich erfahrungsgemäß in einer Tendenz zu etwas höheren Altersangaben niederschlagen. Am exaktesten läßt sich der Rauchbeginn in Längsschnittstudien anhand des jährlichen Zuwachses an täglichen Rauchern ermitteln - wie es in der Schülerintervallstudie II des ZIJ von der 7. Klasse bis zum 2. Lehrjahr - der Haupteinstiegsphase ins Rauchen - möglich war. In der vorliegenden Querschnittsuntersuchung gestattet andererseits die wesentlich größere Population differenziertere Aussagen. Bei den täglich rauchenden Schülern 10. Klassen der Stadt Leipzig ermittelten wir 1981 ein Durchschnittsalter von 14,6 Jahren (Jungen 14,3, Mädchen 15,0 Jahre) für den Beginn des regelmäßigen Rauchens. Der Zentralwert für 1. Rauchversuche bei den Jungen lag kurz vor Vollendung des 13. Lebensjahres, bei den Mädchen bei etwa 14 Jahren. Zwischen ersten Rauchversuchen und dem täglichen Rauchen liegt die Phase des Gelegenheitsrauchens, die durchschnittlich ein reichliches Jahr beträgt. Da vor allem bei den Jungen von der 10. Klasse zum 1. Lehrjahr und auch bis zum 2. Lehrjahr nochmals 9 % bzw. 8 % vom Gelegenheitsrauchen zum täglichen Rauchen übergehen, ergibt sich eine recht gute Übereinstimmung der Altersangaben zwischen der Schülerlängsschnittstudie, die auch das Lehrlingsalter einbezog, und der vorliegenden Sportstudie bezüglich des Rauchbeginns.

Die Lehrlinge begannen mit dem regelmäßigen Rauchen durchschnittlich mit 15 Jahren, die Arbeiter mit etwas über 16 Jahren, Angestellte und Intelligenz mit jeweils etwa 17,5 Jahren, Studenten ebenfalls mit reichlich 17 Jahren - die weiblichen Jugendlichen jeweils einige Monate später als die männlichen.

Damit hat sich auch der Beginn des regelmäßigen Rauchens gegenüber Anfang der achtziger Jahre nicht weiter vorverlagert.

Die gesundheitlichen Risiken steigen bekanntlich mit der täglich verbrauchten Zigarettenanzahl, die sich mit zunehmendem Alter rasch erhöht. Tabelle 6 gibt differenziert Auskunft über die durchschnittlich von den täglichen Rauchern am Tag gerauchte Zigarettenanzahl. Pfeife oder Zigarren spielen so gut wie keine Rolle. Die männlichen Jugendlichen rauchen deutlich mehr Zigaretten als die weiblichen. Am meisten konsumieren in dieser Hinsicht die männlichen Arbeiter - fast drei Viertel mehr als 10 Zigaretten täglich.

Nahezu 80 % aller männlichen und weiblichen Lehrlinge und Berufstätigen halten das tägliche Rauchen für eine in sehr starkem oder starkem Maße gesundheitsschädliche Gewohnheit. Mit zunehmendem Alter wird die Schädlichkeit des Rauchens noch stärker betont. Unter den verschiedenen Tätigkeitsgruppen sind sich am meisten die Studenten und die Intelligenz über die schädlichen Auswirkungen des täglichen Rauchens auf die Gesundheit im klaren als Ausdruck des bei diesen Gruppen allgemein höheren Kenntnisniveaus. Durch die bisherige gesundheitliche Aufklärung ist jedoch allgemein bekannt, daß Rauchen der Gesundheit schadet - auch wenn das entsprechende Wissen oft nicht umfassend und detailliert genug ist. Die Ergebnisse der Schülerlängsschnittstudie des ZIJ zeigten, daß auch den meisten Schülern 7. bis 10. Klassen (80 %) die große Schädlichkeit des Rauchens bewußt ist. Sie beginnen wider besseren Wissens mit dem Rauchen, da besonders im frühen Jugendalter die gruppenorientierte Motivation stärker wirkt als eventuelle Gesundheitsschäden in noch vermeintlich ferner Zukunft. Auch wenn der Wissensaspekt im Umgang mit Genußmitteln allein oft nicht verhaltenswirksam wird, bleibt er trotzdem notwendiger Bestandteil in der Gesundheitserziehung. Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, bezeichnen sich insgesamt 15 % der Befragten als ehemalige Raucher, wobei allerdings offen bleibt, ob früher täglich oder nur gelegentlich geraucht wurde. In unmittelbarem Zusammenhang zur allgemein vorhandenen Einsicht in die Schädlichkeit des Rauchens steht die große Entwöhnungsbereitschaft, die wir unabhängig von Alter, Geschlecht und Tätigkeit nachweisen konnten. Etwa 70 % der Lehrlinge und Berufstätigen und 60 % der Studenten, die tägliche

Raucher sind, unternahmen meist schon mehrere Entwöhnungsversuche. Dies trifft auch schon auf die Lehrlinge zu. Daran wird die rasch einsetzende, starke Abhängigkeit vom Nikotin deutlich, die Schwierigkeit, sich wieder davon zu lösen, zugleich aber auch die Notwendigkeit, vorrangig den Rauchbeginn der Jugendlichen zu verhindern.

Die Erziehung zum Nichtrauchen muß dabei schon frühzeitig im Kindesalter einsetzen, kontinuierlich in den Erziehungsprozeß eingeordnet und von allen an der Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen Beteiligten - von den Vorschuleinrichtungen über Schule, Elternhaus bis zu den Einrichtungen der Berufsausbildung - getragen werden. In letzter Zeit widmen sich auch die Massenmedien stärker der Förderung des Nichtrauchens - und vor allem auch die Publikationsorgane der FDJ. Wie sich zeigt, gehen mehr passive Freizeitinteressen häufig auch mit Rauchen einher. Für eine sinnvolle, abwechslungsreiche Freizeitgestaltung der Jugend mit Raum für Eigenaktivität in möglichst rauchfreier Luft kann auch der Jugendverband viel beitragen.

5. Alkoholkonsum

Etwa seit Beginn der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts ist es in vielen Ländern, den meisten europäischen und auch in der DDR zu einer erheblichen Verbrauchssteigerung an alkoholischen Getränken gekommen. Beispielsweise betrug der jährliche Iro-Kopf-Verbrauch an Reinalkohol in der DDR 1955 3,9 l, 1986 10,5 l. Der rasche Anstieg im Alkoholverbrauch nach den ersten schweren Nachkriegsjahren geht auf mehrere Ursachen zurück. Ein zunehmender ökonomischer Aufschwung traf zusammen mit einem allgemeinen Nachholebedarf an Lebensgenuß nach langen Jahren des Verzichts. Der wachsende materielle Wohlstand ermöglichte auch den steigenden Konsum an Genußmitteln aller Art, nicht nur Alkohol, sondern auch Tabakwaren, Kaffee, Tee, Kakao. Es kam zu einer Annäherung im Genußmittelverbrauch größerer Bevölkerungsgruppen.

Der Konsum alkoholischer Getränke trägt Massencharakter. Der

Umsatz an Alkohol erreichte 1986 einen Anteil von etwa 11 % am Einzelhandelsumsatz und übersteigt damit die Ausgaben der Bevölkerung für Fleisch und Fleischerzeugnisse.

Gute Marktbedingungen für Alkoholika auf dem Hintergrund einer traditionell großen Toleranz gegenüber Alkoholgenuß förderten veränderte Trinkmuster. Der Alkoholgenuß verlagerte sich zunehmend in den häuslichen Bereich. Die Besuchshäufigkeit in den Gaststätten stagniert seit 15 Jahren. In vielen Haushalten ist Alkohol ständig für den täglichen Zugriff präsent. Die Kopplung Alkohol, Rauchen und Fernsehen ist weit verbreitet.

Für den bisher beispiellosen Anstieg des Alkoholkonsums in den letzten Jahrzehnten sind also eine Reihe, sich teils gegenseitig verstärkender Bedingungen verantwortlich.

Dazu zählen:

- Das wachsende Bedürfnis nach schnell erreichbarem Lebensgenuß nach Kriegs- und Nachkriegsentbehrungen
- steigender materieller Wohlstand
- stabile Angebotssituation, ständige Verfügbarkeit von Alkoholika
- Beibehaltung alter Trinktraditionen und Hinzukommen neuer Trinksitten (z. B. Fernsehalkoholkonsum)
- Emanzipation der Frau mit Übernahme bislang männlicher Vorrechte und Verhaltensweisen (z. B. Rauchen, aber auch in noch geringerem Maße Alkoholkonsum)
- Abbau autoritärer Erziehungshaltung gegenüber der Jugend, Zubilligung eines frühen Einstiegs in das Genußverhalten Erwachsener
- ungenügende Wirksamkeit entsprechender gesetzlicher Bestimmungen durch mangelnde Kontrollen und Ahndungen (Ausnahme Alkohol im Straßenverkehr)
- Traditionell große Toleranz im Umgang mit Alkohol, geringes Problembewußtsein in der Bevölkerung hinsichtlich Mißbrauchserscheinungen
- Alkoholmißbrauch wurde lange Zeit auch auf gesellschaftlicher Führungsebene zu wenig als soziales Problem erkannt, mehr als individuelles gesehen.

Der Pro-Kopf-Verbrauch ist ein unverzichtbarer Gradmesser für die allgemeine Verbrauchsentwicklung bei Alkohol in einem Lande. Darüber hinaus ist es aber notwendig, die Trinkgewohnheiten repräsentativ für verschiedene Bevölkerungsgruppen zu erfassen, um vor allem Gefährdungsgruppen zu markieren. Mit dem gestiegenen Pro-Kopf-Verbrauch kam es natürlich auch zu einer Zunahme von Alkoholmißbrauch und Alkoholkrankheit, die bei etwa 1 - 2 % der Alkoholkonsumenten - und das sind in der DDR rund 95 % der Bevölkerung über 15 Jahre - entsteht.

Auf die erheblichen gesundheitlichen, sozialen und auch ökonomischen Belastungen der Gesellschaft durch Alkoholmißbrauch soll hier nicht näher eingegangen werden.

Im folgenden werden Ergebnisse zum Trinkverhalten unserer Population dargestellt - das Ausmaß der Gefährdung durch gewohnheitsmäßigen Alkoholmißbrauch eingeschlossen.

Um das Trinkverhalten Jugendlicher differenziert zu kennzeichnen, wurden Trinkhäufigkeit sowie Menge und Art der konsumierten Alkoholika für verschiedene Gruppen erfaßt. Die Trinkhäufigkeit unterscheidet sich in erster Linie nach dem Geschlecht, d. h. Mädchen und Frauen trinken deutlich seltener Alkohol als Männer. Daneben steigt die Trinkfrequenz mit zunehmendem Alter und dies wieder stärker bei den männlichen Jugendlichen als bei den weiblichen (Tab. 7).

Zwischen Trinkfrequenz und Trinkmenge besteht ein deutlicher Zusammenhang, aber nicht in jedem Fall und auch nicht für alle Tätigkeitsgruppen gleichermaßen.

Wir ermittelten weiterhin den durchschnittlichen wöchentlichen Gesamtalkoholverbrauch in Normalglas¹ sowie die durchschnittlichen Anteile der einzelnen Getränkearten am Gesamtverbrauch - jeweils bezogen auf die wöchentlichen Konsumenten. Er beträgt für die Lehrlinge und Berufstätigen 26 und für die Studenten 17 Normalglas verschiedener alkoholischer Getränke. Bei den Lehrlingen und Berufstätigen dominieren Bier und Spirituosen mit je 12 Normalglas, während der Wein mit 2 Normalglas/Woche

1 Ein Normalglas entspricht jeweils etwa 1 Glas Bier zu 0,25 l, 1 Glas Wein/Sekt, 1 kleines Glas Spirituosen (20 ml).

nur gering am Gesamtverbrauch beteiligt ist. Bei den Studenten steht noch das Bier mit 10 Normalglas an 1. Stelle, gefolgt von den Spirituosen mit 5 Normalglas und Wein/Sekt mit ebenfalls nur 2 Normalglas. Damit erfolgte in den letzten Jahren eine stärkere Hinwendung zur Spirituose auch als Folge der Preisentwicklung im Weinangebot (Tab. 8 und 9).

Diese Entwicklung ist nicht unproblematisch, da die höherprozentigen Spirituosen ein rasches Rauschtrinken begünstigen und einem Verfall der Trinkkultur eher Vorschub leisten als der Weingenuß.

Die weiblichen Jugendlichen trinken noch zwei- bis dreimal weniger Alkohol als die männlichen. Arbeiter und Lehrlinge trinken im Durchschnitt am meisten, Intelligenz und Studenten am wenigsten.

Verglichen mit Ergebnissen früherer Untersuchungen des ZIJ ist eine Verbrauchszunahme an alkoholischen Getränken bei den Lehrlingen - vor allem den weiblichen - nachweisbar.

Von besonderer gesundheitlicher Bedeutung ist das Ausmaß von gewöhnheitsmäßigem Alkoholmißbrauch unter der Jugend. Dabei ist mit Gesundheitsschäden dann zu rechnen, wenn über längere Zeit von einem Mann mehr als 40 g reiner Alkohol und von einer Frau bzw. einem Jugendlichen bis etwa 18 Jahren mehr als 20 g Reinalkohol täglich konsumiert werden. Die angegebenen Grenzwerte beruhen auf der größeren Alkoholverträglichkeit von Männern gegenüber Frauen und von Erwachsenen gegenüber Jugendlichen durch physische Besonderheiten.

Tabelle 10 beinhaltet eine Klassifizierung von geringem bis sehr hohem Alkoholverbrauch - bezogen auf die wöchentlichen Konsumenten. Auf dieser Grundlage wurde der Prozentanteil Alkoholgefährdeter, umgerechnet auf die Gesamtpopulation - d. h. einschließlich derer, die seltener als wöchentlich oder gar nicht Alkohol trinken - ermittelt.

Eine gesundheitliche Gefährdung durch Überschreitung des Grenzwertes von 20 g reinem Alkohol/Tag¹ besteht bei

35 % der männlichen Lehrlinge / 3 % der weiblichen Angestellten

9 % der weiblichen Lehrlinge / 0 % der weiblichen Intelligenz

10 % der weiblichen Arbeiter / 5 % der weiblichen Studenten.

Mehr als 40 Normalglas Alkohol/Woche und damit Überschreiten des Grenzwertes von 40 g Reinalkohol/Tag finden wir bei

14 % der männlichen Lehrlinge

21 % der männlichen Arbeiter !

3 % der männlichen Intelligenz bis 35 Jahre

8 % der männlichen Studenten.

Daran wird einmal die frühe Übernahme der Trinkgewohnheiten durch den Nachwuchs der jeweiligen Tätigkeitsgruppe bzw. sozialen Schicht erkennbar, zum anderen steht hinter diesen erheblichen Verbrauchsunterschieden - abgesehen vom Geschlecht - der Einfluß des Qualifikationsniveaus mit unterschiedlichen Wertorientierungen, Interessen und geistig-kulturellen Bedürfnissen, die sich auch in einer Freizeitgestaltung mit entweder mehr oder weniger Alkohol niederschlagen.

Alkoholmißbrauch ist aber nicht nur die fortgesetzte Überschreitung einer bestimmten Menge, wenngleich diese Form des Mißbrauchs besonders gesundheitsschädlich ist und auch eine Voraussetzung für die Entstehung der krankhaften Alkoholabhängigkeit darstellt. Der Alkoholkrankheit geht bei Männern in der Regel ein 10 bis 15 Jahre fortgesetzter Alkoholmißbrauch voraus, bei Jugendlichen und Frauen genügen oft schon 2 Jahre. Die folgende Definition von Alkoholmißbrauch berücksichtigt medizinische, soziologische und juristische Gefährdungsaspekte. Danach liegt Alkoholmißbrauch vor, wenn Alkohol konsumiert wird, - von einer dafür ungeeigneten Person (Kinder, Jugendliche unter 16 Jahren, Schwangere und Kranke)

¹ Für die Berechnung legten wir den Durchschnittswert von 7 g Reinalkohol/Normalglas zugrunde.

Die Umrechnung von Volumenprozent in Grammprozent Alkohol ergibt für Bier (4 Vol %) 7,5 g Reinalkohol/Normalglas
Spirituosen (35 Vol %) 6 g /Normalglas
Wein zwischen 6 und 9 g/Normalglas

- in ungeeigneter, d. h. zu großer Menge, die die Gesundheit gefährdet oder schädigt, das Sozialverhalten verändert bis hin zur Verletzung von Rechtsnormen
- in ungeeigneter Form, d. h. in zu hoher Konzentration oder gefährlicher Kombination mit anderen Stoffen (z. B. Schlaf- und Beruhigungsmitteln)
- an einem ungeeigneten Ort - wie am Arbeitsplatz, auf dem Betriebsgelände, in Krankenhäusern
- zu einem ungeeigneten Zeitpunkt - z. B. vor und während der Arbeitszeit, vor und während der Teilnahme am Straßenverkehr.

Wir gingen der Frage nach, ob und wie oft die Lehrlinge und Berufstätigen Alkohol in der Arbeitszeit trinken (Tab. 11).

Insgesamt geben 30 % der Befragten an, daß dies schon vorkommt, überwiegend aber selten. Es ist bei den Lehrlingen in der Landwirtschaft häufiger der Fall als bei den Lehrlingen in der Industrie, bei den Arbeitern in der Produktion häufiger als bei den Angestellten oder der Intelligenz, bei körperlich Tätigen häufiger als bei geistig Tätigen. Was das Problem Alkohol am Arbeitsplatz betrifft, wird noch nicht von allen staatlichen Leitern und Lehrausbildern ihre Verantwortung konsequent wahrgenommen.

Wir erfaßten weiterhin, welche Kombinationen der alkoholischen Getränkearten Bier, Spirituosen oder Wein/Sekt bevorzugt werden.

Etwa die Hälfte aller Konsumenten, die mindestens einmal in der Woche Alkohol trinken, nehmen zwei alkoholische Getränkearten zu sich, ein Drittel genießt alle drei und lediglich 15 % begnügen sich mit nur einem dieser Getränkearten.

Dabei ist die Bevorzugung bestimmter Arten alkoholischer Getränke erwartungsmäßig vor allem vom Geschlecht abhängig, unterscheidet sich aber auch bei den Lehrlingen und Berufstätigen gegenüber den Studenten.

Bei den Männern fehlt in keiner Kombination das Bier, bei den Frauen ist nahezu immer der Weinⁿ vertreten und bei beiden Geschlechtern rangiert die breite Palette der Spirituosen in der Beliebtheit jeweils mit ganz vorn.

Die wöchentlichen Alkoholkonsumenten wählten aus 9 vorgegebenen Trinkmotiven den für sie hauptsächlich zutreffenden Grund aus. An erster Stelle rangierte mit großem Abstand der Genußmittelcharakter des Alkohols vom guten Geschmack bis zur Hebung der Stimmung. In zweiter Linie, aber deutlich weniger wird der gesellige Aspekt des Mittrinkens bei Feiern als Hauptmotiv genannt, gefolgt von der euphorisierenden Wirkung des Alkohols. Danach rangiert der Einsatz von Alkohol (Bier) zum Durststillen - besonders bei den männlichen Jugendlichen.

Im Bewußtsein der Bevölkerung gelten vordergründig die gesellige Funktion und der Genußmittelcharakter des Alkohols als Trinkmotive, die dann üblicherweise angegeben werden. Aus anderen Untersuchungen ist aber bekannt, daß das gesamte Spektrum als positiv erlebter Alkoholwirkungen, die also das eigene psychische Befinden verbessern, je nach Situation in die Trinkmotivation eingehen.

Erneut bestätigt sich die Beziehung Alkoholkonsum - Rauchen.

Wer relativ viel Alkohol trinkt, ist meist auch täglicher Raucher. Umgekehrt ist die Korrelation aber weniger ausgeprägt.

Die kommunikations- und stimmungsfördernde Funktion des Alkohols zeigt sich im Zusammenhang zu beliebten Freizeitinteressen. So sind häufiger Alkoholgenuß einerseits und starkes Interesse an geselligen Zusammenkünften mit Freunden miteinander verbunden. Korrelationen bestehen bei den männlichen Jugendlichen, aber auch zum Interesse am Tanzengehen, nur bei den männlichen Studenten zum Fernsehinteresse und vor allen Dingen zählen männliche Jugendliche mit einer Vorliebe für Alkohol oft zu den Fußballfans.

Was den Umgang der Bevölkerung und auch der Jugendlichen mit Alkohol betrifft, ist die Zielstellung in unserem Lande eindeutig. Es geht um den maßvollen, vernünftigen Gebrauch des Alkohols als Genußmittel, ohne sich oder andere einer Gefährdung gesundheitlicher und sozialer Art auszusetzen, d. h. um Vermeidung des Mißbrauchs im definierten Sinne. Zugleich kann aber eine wirksame Zurückdrängung des Alkoholmißbrauchs nur langfristig durch ein breites Spektrum gesellschaftlicher Maßnahmen erreicht werden - als Teil eines Gesamtkonzepts des vorbeugenden Gesundheitsschutzes, der weiteren Ausprägung einer gesunden Lebensweise.

Die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Einflußnahme auf das Trinkverhalten bestehen in:

- Beeinflussung des Marktes
- Aufklärung und Erziehung
- Gesetzgebung und Administration
- Behandlung und Rehabilitation.

Zweifellos spielt die Preisgestaltung eine wichtige Rolle für den Verbrauch. Die Anhebung der Preise für viele Alkoholika und die Senkung des Alkoholgehaltes in vielen Spirituosen haben hauptsächlich dazu beigetragen, daß seit Beginn der achtziger Jahre der Pro-Kopf-Verbrauch an Reinalkohol deutlich langsamer anstieg als vorher.

Ein breites, stabiles und preisgünstiges Angebot an alkoholfreien Getränken ist ein wichtiger Faktor, um den Alkoholverbrauch - vor allem den Einsatz von Bier zum Durststillen - einzuschränken. Daran mangelt es aber noch immer, wenngleich in letzter Zeit mehr Anstrengungen in dieser Richtung unternommen werden. Nicht selten werden auch in Jugendtanzgaststätten alkoholfreie Getränke - wie Cola und Tonicwasser - nur in Verbindung mit Wodka, Rum, Gin angeboten und damit "umsatzfreundlicher" gestaltet. Die mangelhafte Einhaltung der Jugendschutzverordnung - was die Abgabe von Tabakwaren und Alkohol an Jugendliche unter 16 Jahren in Handel und Gastronomie betrifft - konnten wir bereits in der Schülerlängsschnittstudie II belegen. Somit kommt es auf vermehrte Kontrollen und vor allem empfindliche Ahndungen bei entsprechenden Verstößen an. An diesen Beispielen soll lediglich die Bedeutung des Marktes und der Gesetzgebung und Administration hinsichtlich der Alkoholproblematik demonstriert werden. Nähere Ausführungen können dazu hier nicht erfolgen. Das trifft auch auf Fragen der Behandlung und Rehabilitation der bereits Alkoholabhängigen zu.

Uns kommt es vor allem auf die Prävention des Alkoholmißbrauchs unter der Jugend durch Aufklärung und Erziehung an.

Dabei hat die Zielgruppe Jugendliche ihre Besonderheiten, die eine gesundheitserzieherische Beeinflussung allgemein erschweren. Ähnlich wie das Rauchen hat auch der Alkoholgenuß für Jugendliche eine soziale Funktion - vor allem der Annäherung an den Erwachsenenstatus, wobei es weniger um mehr Verantwortung

und Pflichten geht als um mehr Verhaltensfreiheit. Der warnende Zeigefinger oder gar Moralisieren sind erwiesenermaßen für Jugendliche ungeeignete erzieherische Mittel, die eher das Gegenteil bewirken.

Es kann den Jugendlichen nicht verübelt werden, wenn sie sich am Trinkverhalten der Erwachsenen orientieren. Der weitverbreitete, recht sorglose Umgang mit Alkohol in der Bevölkerung macht zunächst die Herausbildung eines stärkeren Problembewußtseins gegenüber Alkoholmißbrauch, z. B. durch geeignete Aufklärung in den Massenmedien, notwendig.

Dadurch wären auch günstige Voraussetzungen für eine frühzeitige entsprechende "Immunisierung" lange vor Eintritt ins Jugendalter gegeben. Was die Förderung des Nichtrauchens betrifft, gibt es schon erfolgreiche Ansätze einer frühzeitigen Prävention, die bereits ab Schwangeren- und Mütterberatung einsetzt. Die Vorbeugung des Alkoholmißbrauchs steckt dagegen noch mehr in den Anfängen. Seit längerem ist das gesundheitserzieherische Konzept in der DDR auf etwas leisten, sich etwas leisten und Genußfähigkeit mit Augenmaß ausgerichtet und vermeidet jeden asketischen Anstrich. Trotzdem kann nicht völlig von den Risikofaktoren abstrahiert werden, jedoch dürfen besonders bei Jugendlichen die zu erwartenden Gesundheitsschäden nicht im Mittelpunkt der Gesundheitserziehung stehen.

Hier kommt es vorwiegend auf eine unspezifische, d. h. vermittelte Prävention an - wie das positive Vorbild Erwachsener, eine öffentliche Meinung gegen Mißbraucherscheinungen, aber auch Hilfe zur Lebensbewältigung bei Problemsituationen Jugendlicher. Besondere Aufmerksamkeit ist auf eine abwechslungsreiche, sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugendlichen zu richten, wobei es nicht allein auf ein gutes Freizeitangebot ankommt, sondern auf mehr Eigenaktivität der Jugendlichen. Sie sollten nicht so sehr Konsumenten als vielmehr Mitgestalter ihrer Freizeit sein. Dies kommt dem Betätigungsdrang, der Suche nach neuen Eindrücken, dem Bedürfnis nach Kommunikation mit anderen Gleichaltrigen am besten entgegen und schmälert die Chancen des Alkohols als sozialem Bindemittel.

%	Normal- gewicht	Über- gewicht	Unter- gewicht
<u>Angestellte</u>			
männlich	61	26	13
weiblich	68	12	20
<u>Intelligenz</u>			
männlich	60	33	7
weiblich	66	12	22
<u>Studenten</u>			
männlich	78	6	16
weiblich	71	8	21
19 - 21 Jahre			
männlich	69	8	23
weiblich	75	7	18
22 - 25 Jahre			
männlich	78	7	15
weiblich	64	9	27
<u>Berufstätige/Lehrlinge</u>			
<u>Freizeitsport</u>			
regelmäßig	70	9	21
unregelmäßig	64	14	22
nicht	55	19	26
<u>Studenten</u>			
<u>Freizeitsport</u>			
regelmäßig	80	5	15
unregelmäßig	72	8	20
nicht	70	13	17

1 Gewichtsgruppierung anhand der Angaben von Körperhöhe und Körpergewicht in Bezug zum Optimalgewichtsbereich für mittlere Körperstruktur, vgl. Ernährungsempfehlungen; Hrg. von Zentralinstitut für Ernährung Berlin: Volk und Gesundheit, 1986, S. 15 f.

Tab. 2: Teilnahme an der Gemeinschaftsverpflegung

Erhalten Sie Ihre warme Hauptmahlzeit im Rahmen einer Gemeinschaftsverpflegung (Betriebsküche/Mensa) ?

- 1 ja
2 nein, hätte aber die Möglichkeit
3 nein, habe auch nicht die Möglichkeit

%	1	2	3
Berufstätige/Lehrlinge			
g e s a m t	81	18	1
<u>Lehrlinge</u>			
männlich	85	14	1
weiblich	76	23	1
<u>Arbeiter</u>			
männlich	80	19	1
weiblich	70	29	1
<u>Angestellte</u>			
männlich	72	28	0
weiblich	79	21	0
<u>Intelligenz</u>			
männlich	92	8	0
weiblich	91	9	0
<u>Wohnort</u>			
Bezirksstadt	91	9	0
Kreisstadt	80	19	1
Stadt	77	22	1
Dorf	81	18	1
<u>Studenten</u>			
gesamt	64	32	4
männlich	69	27	4
weiblich	59	37	4
<u>Uni/Hochschule</u>			
KU Leipzig	63	35	2
U Halle	51	25	14
TU Dresden	71	28	1
TU Karl-Marx-Stadt	65	30	5
IH Zwickau	64	35	1
<u>Freizeitsport/Stud.</u>			
regelmäßig	71	27	2
unregelmäßig	60	35	5
nicht	55	42	3

Tab. 3: Raucheranteil (%)

Rauchen Sie?

- 1 ja, täglich
 2 ja, gelegentlich
 3 nein, habe aber früher geraucht (nicht nur probiert)
 4 nein, noch nie

%	1	2	3	4	3 + 4 (Nichtraucher)
Lehrlinge/Berufstätige					
gesamt	41	13	15	31	46
Lehrlinge Industrie	38	16	12	34	46
Lehrlinge Landwirtschaft	48	14	13	25	38
Arbeiter Produktion	52 !	11	16	21	37
Arbeiter nicht Produktion	44	16	12	28	40
Angestellte	35	13	18	34	52
Intelligenz	27 !	12	20	41	61 !
Alter (Geschlecht)					
16, - 18 Jahre					
männlich	45	11	15	29	44
weiblich	40	20	8	32	40
19 - 21 Jahre					
männlich	45	9	10	36	46
weiblich	34	18	9	39	48
22 - 25 Jahre					
männlich	48	14	14	24	38
weiblich	37	11	18	34	52
26 - 35 Jahre					
männlich	39	12	22	27	49
weiblich	37	12	19	32	51
Studenten					
gesamt	20	14	13	53	66
männlich	19	10	17	54	71
weiblich	21	16	10	53	63

Tab. 4: Rauchen in Abhängigkeit vom höchsten Schulabschluß bei Lehrlingen und Berufstätigen (%)

Schulabschluß	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
<u>männlich</u>			
8. Klasse	70	5	25
10. Klasse	45	11	44
12. Klasse	30	16	54
<u>weiblich</u>			
8. Klasse	50	13	37
10. Klasse	39	16	45
12. Klasse	22	15	63

Tab. 5: Rauchen in Abhängigkeit von der höchsten beruflichen Qualifikation (%)

Qualifikation	tägliche Raucher	Gelegenheits- raucher	Nicht- raucher
<u>männlich</u>			
Lehrling	45	11	44
Facharbeiter	47	11	42
Meister	42	13	45
Fachschule	36	8	56
Hochschule	26	17	57
<u>weiblich</u>			
Lehrling	39	19	42
Facharbeiter	40	15	45
Fachschule	27	12	61
Hochschule	15	9	76

Tab. 6: Zahl der täglich konsumierten Zigaretten (%)

	Zigaretten				mehr als 20	Pfeife/ Zigarren
	1-5	6-10	11-15	16-20		
Lehrlinge/ Berufstätige gesamt	12	42	24	18	4	0
Lehrlinge Industrie	17	52	19	9	3	0
Lehrlinge Landwirtschaft	12	50	22	13	3	0
Arbeiter - Produktion	5	36	30	23	6	0
Arbeiter - nicht Prod.	9	22	36	26	6	1
Angestellte	15	45	21	19	0	0
Intelligenz	15	33	24	25	3	0
Lehrlinge						
männlich	12	51	20	13	4	0
weiblich	22	50	20	6	2	0
Arbeiter						
männlich	5	23	34	30	7	1
weiblich	9	44	29	14	4	0
Alter (Jahre)						
16 - 18	16	51	20	10	3	0
19 - 21	15	31	30	19	5	0
22 - 25	8	29	31	26	5	1
26 - 35	8	35	24	27	6	0
Alter/Geschlecht						
16 - 18						
männlich	12	50	21	13	4	0
weiblich	22	53	18	5	2	0
19 - 21						
männlich	10	23	35	25	7	0
weiblich	23	42	21	12	2	0

Fortsetzung der Tabelle: Bl. 27

Fortsetzung Tab. 6:

	1-5	Zigaretten			mehr als 20	Pfeife/ Zigarren
		6-10	11-15	16-20		
22 - 25						
männlich	4	24	31	33	7	1
weiblich	14	36	32	16	2	0
26 - 35						
männlich	4	24	26	38	8	0
weiblich	14	53	21	10	2	0
<u>Studenten</u>						
gesamt	25	36	26	11	1	1
männlich	14	33	31	18	3	1
weiblich	39	37	21	3	0	0

Tab. 7: Häufigkeit des Alkoholgenusses (%)

Wie oft trinken Sie im allgemeinen Alkohol?

- 1 täglich
 2 mehrmals wöchentlich
 3 einmal wöchentlich
 4 ein- bis zweimal monatlich
 5 sehr selten, so gut wie gar nicht

	1	2	3	4	5
Lehrlinge/Berufstätige					
gesamt	4	22	29	25	20
<u>Alter/Geschlecht</u>					
16 - 18 Jahre					
männlich	2	24	34	20	20
weiblich	1	5	29	36	29
19 - 21 Jahre					
männlich	4	31	37	17	11
weiblich	1	8	35	29	27
22 - 25 Jahre					
männlich	10	41	27	16	6
weiblich	0	9	28	35	28
26 - 35 Jahre					
männlich	13	43	25	10	9
weiblich	1	12	24	39	24
<u>Lehrlinge</u>					
männlich	2	23	35	20	20
weiblich	1	5	29	35	30
<u>Arbeiter</u>					
männlich	9	38	31	13	9
weiblich	1	8	27	33	31
<u>Angestellte</u>					
männlich	7	41	26	15	11
weiblich	1	8	29	34	28
<u>Intelligenz</u>					
männlich	11	47	20	12	10
weiblich	1	17	29	42	11

Tab. 8: Durchschnittlicher Gesamtalkohol-, Bier- sowie Wein/Sekt-Verbrauch pro Woche in Normalglas bezogen auf alle, die mindestens einmal pro Woche Alkohol trinken

	Alkohol gesamt		Bier		Wein/Sekt	
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s
Lehrlinge/Berufstätige gesamt	26	27	12	16	2	2
Lehrlinge Ind.	29	32	16	19	2	3
Lehrlinge Landw.	28	24	13	17	2	2
Arbeiter Prod.	30	25	14	15	1	2
Arbeiter nicht. Prod.	32	35	16	20	1	2
Angestellte	15	14	6	9	2	2
Intelligenz	17	16	9	9	2	2
Studenten	17	17	10	11	2	2
Lehrlinge m	33	32	19	19	1	2
w	19	23	5	14	3	4
Arbeiter m	33	31	17	18	1	2
w	16	13	3	5	3	2
Angestellte m	27	18	16	9	1	2
w	9	7	1	3	2	2
Intelligenz m	21	18	13	9	1	2
w	8	4	2	2	2	2
Studenten m	22	18	15	12	2	2
w	10	11	2	6	3	2
geistig Tätige	17	15	8	9	keine signif. Unterschiede	
körperl. Tätige	36	35	18	23		
geistig/körperl. Tätige	29	28	14	15		

Tab. 9: Durchschnittlicher Spirituosenverbrauch/Woche in Normalglas, bezogen auf alle, die mindestens einmal/Woche Alkohol trinken

	Spirituosen		gesamt		Schnaps		Likör	
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s
Lehrlinge/Berufstätige	12	16	8	11	4	7		
Lehrlinge Industrie	12	17	8	11	4	7		
Lehrlinge Landwirtschaft	14	12	8	8	6	7		
Arbeiter Produktion	15	16	9	12	6	10		
Arbeiter nicht Prod.	15	21	11	14	4	6		
Angestellte	7	8	4	6	3	4		
Intelligenz	6	11	4	5	2	3		
Studenten	5	9	4	8	1	2		
Lehrlinge								
m	13	17	9	11	4	6		
w	11	13	4	6	7	9		
Arbeiter								
m	16	20	11	14	5	9		
w	11	11	4	7	7	7		
Angestellte								
m	9	11	6	9	3	6		
w	6	6	3	4	3	4		
Intelligenz								
m	7	13	5	6	2	3		
w	4	3	2	3	2	3		
Studenten								
m	6	10	4	8	2	4		
w	5	7	2	6	3	4		
geistig Tätige	7	10	4	6	3	5		
körperl. Tätige	17	18	12	15	5	9		
geistig/körperl. Tätige	13	19	9	13	4	8		

**Tab. 10: Wöchentlicher Alkoholverbrauch in Normalglas,
einmal/Woche Alkohol trinken (%)**

	1-5	6-10	11-15	16-20	21-30
Lehrlinge/Berufs- tätige gesamt	10	17	15	13	17
Tätigkeit					
Lehrlinge Industrie	9	16	12	14	18
Lehrlinge Landwirtsch.	8	14	11	11	24
Arbeiter Produktion	7	12	16	14	14
Arbeiter nicht Prod.	6	11	14	18	17
Angestellte	19	30	19	8	10
Intelligenz	13	27	18	11	19
Studenten	19	26	16	11	14
Tätigkeit/Geschlecht					
<u>Lehrlinge</u>					
männlich	5	11	11	14	23
weiblich	20	29	12	12	11
<u>Arbeiter</u>					
männlich	4	10	15	16	15
weiblich	19	21	20	15	16
<u>Angestellte</u>					
männlich	3	12	16	15	18
weiblich	28	39	20	4	6
<u>Intelligenz</u>					
männlich	7	18	17	14	26
weiblich	29	47	19	5	0
<u>Studenten</u>					
männlich	6	19	16	17	19
weiblich	36	36	16	3	6

bezogen auf alle, die mindestens

31-40 41-50 mehr als 50 N-kA % von gesamt N

12	5	11	1032	55
13	6	12	260	53
11	8	13	96	43
14	7	16	206	61
11	8	15	159	73
9	3	2	103	45
10	1	1	145	66
8	2	4	491	71
13	8	15	258	60
9	2	5	97	35
14	8	18	301	78
5	2	2	62	36
21	9	6	34	
3	0	0	69	
14	2	2	103	78
0	0	0	42	47
13	3	7	288	80
1	1	1	194	58

Tab. 11: Alkoholgenuß in der Arbeitszeit bei Lehrlingen und Berufstätigen (%)

Wie oft kommt es vor, daß Sie auch während Ihrer Arbeitszeit/Ausbildungszeit Alkohol (auch Bier) trinken?

Das kommt vor

1 sehr oft

2

3

4

5 nie

	1 + 2	3	4	5
Lehrlinge/Berufstätige				
gesamt	2	4	24	70
Lehrlinge Industrie	2	1	5	92
Lehrlinge Landwirtschaft	4	4	16	76
Arbeiter Produktion	2	9	35	54
Arbeiter nicht Produktion	2	6	31	61
Angestellte	1	1	32	66
Intelligenz	0	4	28	68
Charakter der Arbeit				
geistige Tätigkeit	0	2	34	64
körperliche Tätigkeit	5	12	36	47
geistig/körperl. Tätigkeit	1	7	31	61